

stammt, die aber dann als fertiges Gewebe uns in eine Traumwelt einfangen. Gracq webt seine Traumfäden zu einem Stimmungsbild. Es leuchtet in Herbstfarben, und seine Sprache klingt wie zarte, müde Nachtmusik. Ein vertonter und verdichteter „Untergang des Abendlandes“ im kleinen. Im Symbol einer der alten Stadtrepubliken am Südmeer, Venedigs oder Genuas oder Pisas. Eine überreif gewordene, alte Kultur zer setzt sich. Ihre Träger sind erschlaft und vergeuden ihre Kräfte in gepflegtem Schlen drian. Noch ist die Fassade der alten Größe da, die Signorie, die Staatsmaschine, sogar die geheimen Kontroll- und Polizeiorgane bestehen weiter, die ehemals zu Zeiten großer Machtkämpfe und auswärtiger Kriege so wichtig gewesen waren. Jetzt ist alles abgestumpft: die inneren Gegensätze der herrschenden Geschlechter und die äußeren zu den alten Feinden, deren bedeutendster das barbarische orientalisches-afrikanische Farghestan gewesen war. „Stützpunkt der Syren“, das militärische Vorwerk Orsennas gegen Farghestan war eingeschlafen und zum Idyll geworden. Die Festung zerbröckelte und im Hafen geschah es selten genug, „daß ein gekräuselter Rauchfaden aus dem Schornstein des Terribile eine Patrouillenfahrt ankündigte“ (26).

Aber seltsam: die Bürger dieser alten Republik von Seefahrern und Kaufleuten hören in der Stille ihres morschen Friedens den Holzwurm pochen, spüren die Fäulnis und verfallen der Angst. Es ist eine unbestimmte Angst vor einem über sie kommenden Gericht — und gerade dieser beklemmende, unerklärliche Fieberzustand, der im einfachen Volk bisweilen in Panik auszuarten droht, scheint das Schicksal heraufzubeschwören: der dumpfen Ahnung des kommenden Umbruchs und dem Willen, in einer letzten schöpferischen Geste die eigene versunkene Größe noch einmal zum Leuchten zu bringen, entspricht auf seiten der unverbrauchten barbarischen Kraft Farghestans der militärische Aufbruch zum Entscheidungskampf gegen die prunkvolle, reiche, alte Königin der Meere: Orsenna.

Welche Aussichten hat Orsenna zu bestehen? Sie sind gering, weil die sittlichen Reserven ziemlich verbraucht scheinen und die Religion keine das Leben beherrschende Macht mehr ist. Sollte Orsenna wirklich Symbol für Europa sein? G.F.Klenk S.J.

Russische Meister der Erzählung. Übersetzt und herausgegeben von Reinhold von Walter. (377 S.) Bremen-Horn 1952, Walter Dorn. Geb. DM 8,50.

In dem vorliegenden, schön ausgestatteten Band sind zehn der besten Erzählungen aus der großen Zeit der russischen Literatur von Gogol bis Gorkij zusammengefaßt. Im Stil und Thematik liegen die einzelnen Stücke weit auseinander. Da sind zwei Gespenster-

geschichten (Gogol: „Wij“, Turgenjew: „Geisterwehen“), zwei Kindererzählungen (Tschechow: „Kinder unter sich“, Dostojewskij: „Der kleine Held“), eine phantastische Liebesgeschichte im Renaissancegewand („Das Lied der triumphierenden Liebe“ von Turgenjew), die Irrenhauserzählung des Arztes Tschechow („Abteilung 6“), Tolstoj's religiöse Erzählung („Vater Ssergij“), eine Freibeutergeschichte (Lermontow: „Tamanj“), die hintergründige Soldatenerzählung desselben Dichters („Der Fatalist“) und zum Schluß Gorkijs Schilderung des dem Leben entfremdeten Intellektuellen, der in der Liebe zum einfachen Volke gesundet („Makars Erlebnis“). Die bunte Vielfalt des Sammelbandes vermittelt eine Ahnung von dem Reichtum russischer Prosa. Besonders zu begrüßen ist, daß in die Sammlung einzelne Stücke aufgenommen wurden, die bisher bei uns wenig bekannt waren.

J. Groetschel S.J.

Der Tote in der Badewanne. Von Dorothy Sayers. (188 S.) Bern 1952, Alfred Scherz.

Da ist er wieder, der Amateur-Detektiv und perfekte Gentleman Lord Peter Wimsey. Immer auf das vollkommenste gekleidet, geistreich und geistesgegenwärtig, unerschrocken und listenreich; nicht die kleinste Spur entgeht ihm, und wo andere noch im Dunklen tapen, da fügen sich ihm die Einzelheiten richtig zusammen und er findet den Verbrecher heraus. Und diesmal ist ein besonders kluger am Werk gewesen, dem es ums Haar gelungen wäre, unentdeckt zu bleiben. I. Bleibe

Männer und Mächte

Franz von Assisi. 200 Seiten Bilder von Leonard von Matt, 307 Seiten Text von Walter Hauser. Würzburg 1953, Echter-Verlag. Gln. DM 24,—.

Kaum je ist das Leben eines Heiligen so eng mit einer bestimmten Landschaft verknüpft wie das des Heiligen Franz. Und wo wäre eine Landschaft, die so spürbar den Geist ihres Heiligen atmete wie Umbrien? Francesco und Umbrien gehören zusammen. So ist Leonard von Matt, der durch sein zweibändiges Rom-Werk bekannte Lichtbildner, hingegangen und hat seine feinfühlig und ehrfürchtige Kamera auf all die Stätten und Denkmäler gerichtet, die durch das Andenken an den seraphischen Christusjünger geheiligt sind: Höhenzüge und Straßen, Bauten und Bäume, Blumen und Tiere. Er hat es mit einer meisterhaften Präzision und einer klaren Heiterkeit getan ohne Effekthascherei und subjektiven Überschwang. Immer beschreibt das Licht des italienischen Himmels wie mit der Nadel gestochten Tafel um Tafel. So ist ein Bildband entstanden, dessen Bilder anzuschauen, man nicht müde wird.